

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 1 (1923)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
 lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich 2.50.
 Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673

Nr. 6

Mariastein, Dezember 1923

1. Jahrgang

Zum neuen Jahr!

Zum ersten Male tragen „Die Glocken von Mariastein“ die Neujahrswünsche des Redaktors zu den lieben bekannten und unbekannten Abonnenten. Eine schöne stattliche Zahl von nahezu 1800 Lesern nehmen jeden Monat das kleine Blättchen mit Freude auf, um im Kontakte zu bleiben mit Mariastein und ganz besonders mit dem, was uns Mariastein so lieb macht, mit der Gnadenmutter in der Felsen-grotte.

Vor allem möchte ich einen herzlichen Dank aussprechen allen jenen, welche dazu mitgeholfen haben, daß das Blatt gegründet werden konnte. Herzlichen Dank allen Abonnenten und nicht weniger herzlichen Dank jenen, die Abonnenten gesammelt haben, und wiederum herzlichen Dank den lb. Mitarbeitern. Es wurden soviel Anerkennungen und Versicherungen der Freude über das bescheidene Blättchen zugesandt, so daß wir frohen Mutes in die Zukunft blicken dürfen in der Hoffnung, daß „Die Glocken von Mariastein“ sich weit herum großer Beliebtheit erfreuen, was uns auch die schöne Abonnentenzahl erhalten und noch vergrößern wird. Bleiben Sie uns treu und arbeiten Sie weiter im Dienste unserer Gnadenmutter, es gilt ja nichts anders, als ihre Ehre zu fördern, ihre Liebe unter den Gläubigen zu mehren und dadurch auch den Gnadenstrom zu verstärken, der Jahrhunderte von dem wunderschönen Gnadenfelsen geflossen ist.

So mögen denn all die unbekannten, aber auch die bekannten Abonnenten auf diesem Wege meine aufrichtigsten Glückwünsche entgegen nehmen. Ich wünsche euch allen ein glückseliges neues Jahr, zuerst den lieben Kindern, welche „Die Glocken“ schon lesen können; bewahret das schöne Kleid der Unschuld und wachst so fromm, so gehorsam, so tugendhaft auf wie Jesus in seiner Jugend. Ein glückliches neues Jahr, euch, liebe Jünglinge und Jungfrauen; seid nüchtern, keusch und gottesfürchtig wie euere schönen Vorbilder, der engelreine hl. Joseph und die Königin aller Jungfrauen, Maria. Ein glückseliges neues Jahr, euch, liebe Eltern; seid friedfertig und liebt einander, wie Jesus Christus seine Braut, die Kirche liebt, und erzieht euere Kinder in der heiligen Furcht des Herrn. Und ein glückseliges neues Jahr endlich allen, denen es am meisten nottut. Und was ich da wünsche, das möge der himmlische Vater erfüllen auf die Fürbitte seiner Himmelkönigin Maria, gnadenreich im Stein, daß das kommende Jahr unter seinem Schutz und Beistand uns allen ein gesegnetes, freudenreiches Jahr werde für die Zeit und Ewigkeit! P. Willibald.

Mit Maria ins neue Jahr!

Das bürgerliche Jahr ist zu Ende. Auf dieser Welt beginnt ein neues Jahr und das alte versinkt unwiederbringlich in den Abgrund der Ewigkeit. Unser Leben tut einen Schritt vorwärts und „um ebensoviel nähert sich das Ende aller Dinge“. (1. Petr. 4, 7.)

Die Kirche beginnt das neue Jahr mit dem Feste der Beschneidung und der Namensgebung Jesu. Aber dieses Geheimnis bildet nur einen Teil des viel größeren Geheimnisses der Menschwerdung und Kindheit Jesu. Und gerade dieses Geheimnis beschäftigt ja die Kirche während der ganzen vierzigtägigen Weihnachtszeit. Zudem hat die Kirche der Beilegung des Namens Jesu ein eigenes Fest bestimmt. Infolgedessen kommt der Gedanke an dieses Geheimnis der Beschneidung und Namensgebung fast gar nicht zum Ausdruck in den Gebeten der Kirche am Neujahrstage selbst. —

Dafür aber erhielt diese Festfeier einen anmutigen Zug dadurch, daß man bei derselben der jungfräulichen Gottesmutter ein ehrendes Gedächtnis sicherte. Wer hatte den innigeren und werthätigeren Anteil genommen an den hochheiligen Weihnachtsgeheimnissen, denn Maria? Und wenn die heilige Kirche dem ersten Märtyrer, dem heiligen Liebesjünger, den unschuldigen Kindern ein Gedächtnis in jenen Tagen gestiftet hat, dann ist es nur billig und recht, daß sie auch die nicht vergißt, die uns den Heiland geschenkt hat. — So beginnt denn die Kirche das neue Jahr mit einem Muttergottesfest, indem sie am Neujahrstag besonders das erhabene Vorrecht der göttlichen Mutterschaft Mariä feiert. — „Wie das milde Abendrot den schönen Frühlingstag beschließt, so enden die gnadenreichen Weihnachtstage mit dem lieblich freudigen Lobpreise der Mutter Jesu am Neujahrstag.“ — In wunderschönen Gefängen verherrlicht die Kirche das große Geheimnis der Menschwerdung des Wortes durch Maria. Sie preist den Schöpfer des Menschengeschlechtes, der ohne auf menschliche Weise empfangen zu sein, aus der Jungfrau als Mensch hervorging; sie lobt den Erlöser der Menschheit, der auf unaussprechliche Weise aus der Jungfrau geboren ward; sie fleht die jungfräuliche Gottesmutter um ihre Fürbitte an; sie anerkennt ihre unverfehrt gebliebene Jungfräulichkeit, deren Vorbild der brennende Dornbusch war, den Moses einst sah; sie jubelt dem neugeborenen Heiland zu und begeistert ruft sie aus mit dem heiligen Johannes dem Täufer: „Seht das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt, Maria hat

ihn uns geschenkt. *Melua!* — So zieht sich durch den ganzen Gottesdienst hindurch der Gedanke an Maria mit ihrem göttlichen Kinde —, mit der Anbetung des Sohnes hat die Kirche auch ihre Bewunderung und liebevolles Vertrauen auf die Mutter Gottes vermischt.

So stellt uns die Kirche zu Anfang des Jahres Maria hin gleichsam als „Stern im Meere“, auf den wir blicken sollen in allen Schwierigkeiten und Kämpfen des Lebens, die das kommende Jahr wieder mit sich bringen wird. Und mit dem hl. Bernhard ruft sie uns zu: „Wenn Du nicht vom Abgrund verschlungen werden willst, so wende Dein Auge nicht von jenem leuchtenden Stern, nicht von Maria ab! Blicke auf diesen Stern, ruf Maria an! In allen Gefahren, in den Bedrängnissen, in Deinen Zweifeln denke an Maria, rufe Maria an! Ihr heiligster Name weiche nimmer von Deinem Munde, nimmer aus Deinem Herzen. Ihr folgend wirst Du nicht irre gehen; sie bittend wirst Du nicht verzweifeln; auf sie Dich stützend, wirst Du nicht fallen! Wenn sie Dich beschützt, so darfst Du Dich nicht fürchten; wenn sie Dich führt, so wirst Du nicht ermüden; wenn sie Dich begünstigt, so wirst Du zu Deinem Ziele gelangen. Handle so und Du wirst leben.“

Das ist ein Gedanke, den die hl. Kirche Dir zum Jahreswechsel nahe legt: —
Mit Maria ins neue Jahr! —p—



Gottesdienst-Ordnung vom 24. Dez. bis 20. Januar

24. Dezember. Vigil von Weihnachten. 8.30 feierliches Amt.
25. Dezember. Hochheiliges Weihnachtsfest. Morgens 2 Uhr feierliches Engelamt, nachher anhaltend heilige Messen in der Gnadenkapelle und Beichtgelegenheit bis am Morgen. 6.30 Hirtenamt in der Gnadenkapelle. 8 Uhr hl. Messe in der Gnadenkapelle. 9.30 feierliches Hochamt und Predigt. 3 Uhr feierliche Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
26. Dezember. Fest des hl. Stephanus. 8.30 feierliches Amt, nachher wird Wein gesegnet zu Ehren des hl. Stephanus und den Gläubigen ausgeteilt.
27. Dezember. Fest des hl. Johannes, Evangelist. Alles wie am 26. Dezember.
28. Dezember. Fest hl. unschuldigen Kindern. 8.30 Amt.
30. Dezember. Danksonntag. Hl. Messen um 6, 6.30, 7, 8, 9.30 Predigt und Amt vor ausgesetztem Hochwürdigsten Gute. Nachher Te Deum und Segen. 3 Uhr Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
1. Januar. Fest der Beschneidung Christi und zugleich Neujahr. Heilige Messen um 6, 6.30, 7, 8, 9.30 Predigt und Hochamt. 3 Uhr Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
2. Januar. Fest des hl. Namens Jesu. 8.30 Amt.
6. Januar. Fest der hl. 3 Könige. Alles wie am Neujahr.
13. Januar. Gottesdienst-Ordnung wie am Neujahr.
15. Januar. Fest des hl. Maurus. 8.30 feierliches Amt. An diesem Tage kann ein vollkommener Ablass gewonnen werden.
20. Januar. Fest des hl. Sebastian, Martyrers, Schutzpatron gegen ansteckende Krankheiten. Hl. Messen um 6, 6.30, 7, 8 Uhr. 9.30 Predigt und feierliches Amt am Altare des hl. Sebastian. Nachmittags 3 Uhr Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
22. Januar. Fest des hl. Vincentius, Kirchpatron der Wallfahrtskirche. Heilige Messen in der Gnadenkapelle um 6, 6.30, 7, 8 Uhr. 9.30 Predigt und feierliches Hochamt. Nachmittags 3 Uhr feierliche Vesper.

Der Gottesmutter hl. Rosenkranz

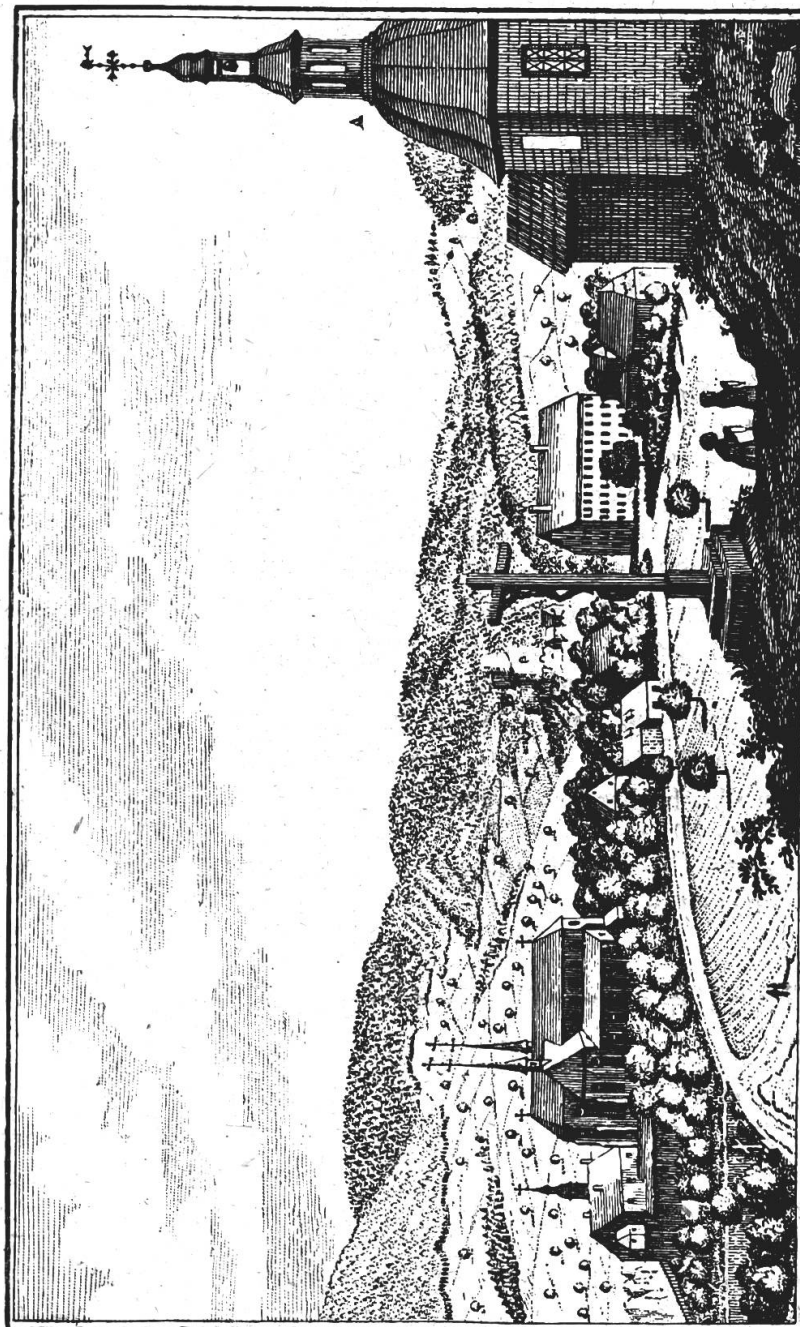
Von Lic. P. Vinz. Großheutsch, D. S. B. Nach dem Psalter des hl. Anselm. (Fortf.)

Es hat einen besonderen Reiz, das Leben großer Männer zu betrachten. Wir finden darin viel Erhebendes, Ansprechendes und — was den besonderen Zauber bewirkt — wir vermehren oft darin ein Stück von uns selbst zu entdecken.

Unser Mariensänger, der hl. Benediktinerabt Anselm, war ein großer Mann, ja der größten einer. Bevor wir also in der Betrachtung seines Rosenkranzgedichtes weiterfahren, wollen wir einen kurzen Blick in sein Leben werfen. Wenn der verehrte Leser darin etwas Verwandtes oder Bekanntes entdeckt, soll er sich herzlich darüber freuen. Auch soll er dann Sorge tragen, daß er das kleine Stück Ähnlichkeit, das er wahrgenommen, nicht wieder verliere oder vergesse, sondern daß es wachse und in seinem Leben und Streben zum Vorschein komme.

Vorerst etwas über die Kinder- und Jugendjahre des hl. Anselm. Im Jahre 1034 wurde er zu Aosta im Piemontesischen geboren. Sein Vater hieß Gundulph und seine Mutter Ermenberga. Die Mutter war eine treubeforgte Hausfrau. Rein und untadelig waren ihre Sitten, verständig und weise ihre Reden. Der kleine Anselm war ihre Freude und ihr höchstes irdisches Glück, deshalb erzog sie ihn mit der größten Sorgfalt. Er war aber auch früh geweckten Sinnes und lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit auf jedes Wort der Mutter. Da hörte er schon auf dem Mutterschoße, daß ein Gott sei, der droben im Himmel wohne, der alles leite und regiere und alles zusammenhalte. Und da die Heimat Anselms zwischen hohen Bergen lag, dachte er sich, der Himmel liege hoch oben auf den Bergen und dort sei auch der Herrscherhof des lb. Gottes. Er malte es sich aus, man könne, wenn man die Berge ersteige und über die Bergspitzen hinschreite, zum Himmelskönig gelangen. Eines Tages hatte sich der „junge Gottesgelehrte“ diesen Gang zum Himmel besonders lebhaft vorgestellt. Mit diesen Vorstellungen legte er sich abends zur Ruhe. Und da hatte er denn während der Nacht einen lebhaften Traum. Es war ihm, als klimme er die Bergspitzen empor, höher und immer höher. Schon sieht er den Palast des mächtigen Himmelskönigs vor sich. Nun ist er droben auf der höchsten Spitze, er betritt den Palast, den Königsaal. Da sitzt der größte König Himmels und der Erde auf seinem Throne, an seiner Seite steht sein Minister. Eben wie er eintritt, ruft ihn der König. Furchtlos geht er hinzu und setzt sich zu seinen Füßen. Da fragt ihn der König wer er sei, woher er komme und was er wolle. Der kleine Anselm gibt Antwort so gut er kann. Zum Dank dafür befiehlt der König, dem Kleinen ein leuchtendes Brot zu geben. Er verzehrt es zu den Füßen des Königs und wird dadurch wunderbar gestärkt. — Als der Knabe am Morgen erwachte, erinnerte er sich lebhaft an seinen Traum und glaubte in seiner Einfalt und Unschuld fest und bestimmt, er sei im Himmel gewesen und habe dort Himmelsbrot gegessen. Von dieser seiner Meinung ließ er sich nicht mehr abbringen.

Es war dies zwar der Traum eines Kindes, aber viel Wahrheit lag darin. Er bezeichnete die ganze spätere Lebensrichtung Anselms, der als Gottesgelehrter alle Zeitgenossen berghoch überragte, da er einen Berggipfel der Vollkommenheit nach dem andern erstieg und da er endlich als vollendeter Heiliger in den Thronsaal des himmlischen Königs eintrat um an seiner Seite ewig zu herrschen. Wie der Grund zum kindlich-ernsten Traum auf dem Schoß der Mutter gelegt wurde, so wurden dort auch die Fundamente zur übernatürlichen Weisheit und vollendeten Heiligkeit Anselms gelegt. Und auf dem Schoß der Mutter wurde er auch der große Mariensänger. Die fromme Mutter erzählte ihm nicht nur vom himmlischen Vater und König, sondern auch von der Himmelsmutter und der Himmelskönigin. Die Worte der



Buchel del.

MARIA STEIN.

Im Canton Solothurn von Mitternacht
anzusehen.

A. St. Anna Capelle. B. Rud. Rothberg.

Ed. Rothberg. ex. Zurich. Am. 1861.

NÔTRE DAME DE LA PIERRE.
Dans le Canton de Soleure, du Côté
du Septentrion.

A. Chapelle de St. Anne. B. Masure de Rothberg.

Mutter zauberten vor die Blick des erstaunten Knaben die herrliche Frau mit der Sonne bekleidet, dem Strahlenkranz der Sterne um das Haupt und den Mond zu ihren Füßen. Sie erzählte ihm von den herrlichen Vorzügen Mariens, ihrer unbefleckten Reinigkeit, Jungfräulichkeit, ihrer unvergleichlichen Schönheit, Güte Milde, Alles prägte sich unauslöschlich dem Gemüt des Knaben ein und gab ihm die Befähigung und Begeisterung, seine himmlische Mutter später in Gedichten und Liedern zu verherrlichen.

Christliche Mutter, halte es mit deinen Kindern auch so. Laß sie träumen vom Himmelskönig und von der Himmelsmutter, vom Himmelsjaale und vom himmlischen Brote. O hindere und störe die kindlich ernstesten Träume nicht! Wenn der

Sturm des Lebens einst deinen erwachsenen Söhnen und Töchtern viele schöne Hoffnungen und Glücksträume zerstört haben wird, diese Träume der glücklichen, unschuldigen Kindheit wird kein Sturm und Unwetter zerstören können. Denn es sind die tröstlichen Wahrheiten unserer hl. Religion, die eben so ernst und wahr sind, wenn sie an der Wiege als wenn sie am Sterbelager gesprochen werden. Und wenn die christliche Mutter deren Fundamente im Kindesherzen legt, kann sie keine Macht mehr herausreißen.

Der Knabe Anselm wuchs heran zum blühenden Jüngling. Schon mit 15 Jahren faßte er den Entschluß Mönch zu werden in einem Benediktinerkloster seiner Heimat. Aber es erhoben sich Schwierigkeiten dagegen, besonders der Vater war nicht einverstanden. Ja, nachdem seine gute Mutter gestorben war, entbrannte sein Vater in Erbitterung und Haß gegen ihn. Anselm mußte deswegen zum Wanderstabe greifen und die Heimat verlassen. Nach jahrelangem Wandern, Kämpfen und Ringen wurde er Schüler eines berühmten Benediktinerabtes namens Lanfrank und trat zu Bec in Frankreich in dessen Kloster ein. Er war 27 Jahre alt, als er Benediktiner wurde und von diesem Zeitpunkt an begann ein neuer Lebensabschnitt für ihn. Er zeichnete ihn selbst mit den Worten: „Im Kloster find ich Ruhe; dort ist allein Gott mein Ziel, die Liebe zu ihm wird dort meine einzige Betrachtung sein und meine glückvolle, tröstende Sättigung.“ Er hatte sich nicht getäuscht, er hatte den rechten Beruf gefunden und auch den Seelenfrieden.

Der hl. Anselm wurde später Prior, dann Abt seines Klosters und zuletzt Erzbischof von Canterbury in England und als solcher Primas, d. h. erster Bischof dieses Landes. Er war und blieb aber dabei immer der schlichte, demütige Benediktinermönch und der begeisterte Marienfänger. Je höher er in irdischen Ehren stieg, umso feuriger liebte und verehrte er die Muttergottes. — Zu alledem hatte die fromme Mutter die Fundamente gelegt.

P. B. G.

Eine Jünglingswallfahrt nach Mariastein

(Fortsetzung)

Rechtzeitig fanden sich unsere Leute dann ein zum Gottesdienst, die einen als Helden des Tages auf der Orgel, die anderen als stille Beter auf den Chorthribünen. Auch das Schiff füllte sich mit andächtigen Betern aus Nah und Fern. Angehörige unserer Mitglieder waren vertreten und hie und da mag sich ein treuliebendes Mütterlein gefreut haben am Können ihres Sohnes oder Söhnchens. Liebe Mutter, mach nur, daß dein begabter Sohn diesen Reihen katholischer Jugend nie untreu wird. Der Gottesdienst entfaltete sich dann auch mit einer Würde und Pracht, wie es eben den Söhnen des hl. Benedikt eigen ist. Gerade in dieser Beziehung ist in Mariastein in den letzten Jahren viel geschehen, der Gottesdienst wird mit viel größerer Feierlichkeit begangen und auch der Kirchenchor, der allerdings nur mit großen Opfern von Seiten der Sänger und des Klosters zusammengestellt werden kann, hat einen großen Schritt nach vorwärts getan.

Es war 9.30 Uhr. Der H. H. Vater Superior, der Prediger vom Stein, bestieg die Kanzel, das Wort Gottes zu verkünden. Seine schöne Predigt klang aus in einem Aufruf an die kathol. Jugend, ihrem Ideal treu zu bleiben, sich in dasselbe noch mehr zu vertiefen und auch andere demselben nahe zu bringen. Wenn er unsern Verein lobend erwähnte, so wollen wir ihm dafür danken ohne hochmütig zu werden, denn auch unsere Arbeit steht noch immer hinter dem zurück, was geleistet werden könnte. Der Weinberg ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. —

Ein leichtes Lampenfieber war in unsere Sänger gefahren. Sollte es heute gehen? Man konnte kaum den Augenblick abwarten, bis der H. Präses das Dirigentenpult betrat. Am Chorgitter wurde der Vorhang zurückgezogen. Der Vater Organist setzte ein und sang den Introitus. Jetzt kam das „Kyrie“. Der Baß und Alt stimmten an und wurden vom Tenor und Sopran abgelöst unter Begleitung des Orchesters. Christe eleysen. Die schwierige Stelle war passiert, wir bekamen Mut, und der Mut wuchs zur Begeisterung, als wir das „Gloria“ anstimmten. Dank dir, hl. Cäcilia. Nichts Unbekanntes sangen wir, nein, wir kannten den Inhalt und legten darnach unsere Gefühle hinein. Es steht mir nicht an, unsere eigene Arbeit zu beurteilen, ich lasse deshalb den berwhnten Kritiker selbst reden, er schreibt unter anderem: „Die gesangliche Leistung war derart, daß der Nichteingeweihte es nicht für möglich gehalten hätte, daß das eine Erstlingsauffhrung eines nur wenige Woche zusammensingenden Knabenchors ist. Mit Rücksicht darauf sollte man sich eigentlich jeder Kritik enthalten, und einfach den Hut abnehmen.“ Zu schnell war die hl. Feier zu Ende, nach der wir glücklich in den Klostergang hinunter stiegen, um H. H. Vater Willibald ein Stndchen zu singen, und dann verabschiedeten wir uns von H. Vater Superior und den übrigen Vaters, wobei sie die Meinung äußerten, daß wir nur noch kommen dürften, wenn wir eine Messe aufführen. Wir versprachen dies recht gerne und verließen den Gnadenort. —

Heimgezogen sind wir über Pseffingen, aber vergessen haben wir Mariastein nicht und wir freuen uns schon auf nächstes Jahr, bis wir wieder in corpore hinaufziehen zum alten schönen Heiligtum. Der eine und der andere aber wird sicher nicht ein Jahr warten, er wird vorher schon wieder seine Schritte zum Stein lenken, denn neben der Gnadenmutter, die unsere erste Freude ist, wissen wir doch, daß unser Verein ein treuer Freund hat im jetzigen Superior, dem lb. Vater Willibald, der immer ein freundliches Lächeln und liebe Worte für uns hat. R. R.

Vertrauen auf Maria!

Es war in den vierziger Jahren, als eine Mutter mit ihrem fünfjährigen Knaben über den hohen St. Bernhardsberg stieg, um aus dem Aostatalen Piemonsts in die Schweiz zu gelangen, wo unterdessen ihr Mann ein einträgliches Geschäft begonnen und die Seinigen zu sich gerufen hatte. Dieser Berg liegt an der Grenze der Schweiz und auf seinem höchsten Gipfel, 7576 Fuß über der Meeresfläche, steht ein Kloster, dessen Mönche einen herrlichen Beruf haben. Sie nehmen die Reisenden auf und suchen die Unglücklichen, die da häufig durch Schneelawinen, durch den Einsturz in tiefe Schneeschuchten oder die schreckliche Kälte zu Grunde gehen, vermittelst großer, eigens zu diesem Zwecke abgerichteter Hunde auf, retten sie vom Tode, wenn es möglich ist, und wenn nicht, begraben sie dieselben in den Friedhof ihres Klosters.

Diese Frau mit ihrem Kinde an der Hand stieg nun an einem sehr strmi-schen Tage den Berg hinan; der Nordwind pfiff und das Schneegestöber raubte ihr nach und nach alle Kenntnisse des Weges. Der kleine Knabe zitterte vor Kälte und weinte, die Mutter hielt ihn fest an sich, hing ihm die Muttergottesmedaille um, die sie selbst am Halse trug, und empfahl ihn dem Schutze der allerseligsten Jungfrau. Immer dichter war das Schneegestöber, immer schneidender die Kälte, immer unkenntbarer der Weg. Furcht, Angst und Schrecken befiel das Herz der armen Mutter; der Schweiß rann ihr von der Stirne und die Tränen aus den Augen. Da trat der Mond hervor und hell und licht war es rings um sie; sie nahm ihre letzten Kräfte zusammen und eilte vorwärts. Plglich blieb sie stehen,

um ein wenig auszuruhen, — — da stürzte unter einem donnerähnlichen Lärm eine ungeheure Masse Schnee, eine Schneelawine von den Felsen herab. Wie ein Blitz fährt ihr der Schrecken durch alle Glieder. „Maria, hilf!“ ruft sie, und starr vor Entsetzen steht sie da, unbeweglich wie eine Leiche. Nachdem sie sich wieder erholt, wollte sie ihr Kind enger an die Brust drücken, doch ach, die arme Mutter, sie hatte kein Kind mehr, der Schneesturz hatte es ihr geraubt.

Nun warf sie sich weinend und schluchzend auf ihre Knie, grub mit ihren Händen hinein in den Schnee, arbeitete rastlos fort, bis ihr das Blut von den Fingern lief. Doch alles war vergebens. Im stummen Schmerz und Herzeleid horchte sie nun still, ob sie nicht die Stimme ihres Kindes vernähme. In demselben Augenblicke ertönte die Ave-Maria-Glocke von der Klosterkirche, die nicht weit mehr von ihr entfernt lag. Dieser Ton, dieser Ruf war eine Himmelsstimme. Trost und Frieden gab er der armen Mutter wieder. Diese Glocke erinnerte sie an jene Trösterin der Betrübten an jene schmerzhafteste Mutter, die auch ihr Kind verloren, und aus dem tiefsten Grunde ihres Herzens betete sie: „Gedenke, o gütigste Jungfrau, daß es unerhört ist, daß man zu Dir seine Zuflucht genommen und von Dir verlassen worden sei!“ Da kamen zwei Ordensgeistliche mit einem jener Hunde, sie trugen die arme, vor Kälte ganz erstarrte Frau ins Kloster, den Hund aber schickten sie aus nach dem verlorenen Kinde. Bald hatte er die Spur davon entdeckt, eilig grub er mit seinen Pfoten hinein und kurz darauf fand er das ganz erstarrte Kind. Er hauchte es an mit seinem warmen Athem, legte es mit seiner heißen Zunge so lange, bis das Kind wieder zu sich kam, das nun, von innerem Drang getrieben, seine beiden Arme um den Hals des Hundes schlang, der schnell mit seiner Last dem Kloster zulief. Die Frau hatte sich unterdessen erholt, aber nur ein Gedanke, nur ein Wunsch, nur ein Schmerz erfüllte ihre Seele. „Mein Kind gib mir wieder“, betete sie, „o Himmels-Königin!“, mehr konnte sie nicht sagen. Da läutete es an der Pforte, es trabte den Gang entlang, die Türe ging auf, der Hund kam herein, auf seinem Rücken frisch und gesund das Kind, das frohlockend „Mutter! Mutter!“ rief. Die Klostergeistlichen priesen laut die Hilfe Gottes und den Schutz Mariens; die Mutter aber nahm das Kind auf ihre Arme und rief mit unaussprechlicher Freude: „Ja unerhört, unerhört ist es, daß Maria eine Bitte nicht erhört! Tausendmal Dank Dir, o heilige Jungfrau, gnadenvolle Gottesmutter; mein armes Herz, das nun freudig schlägt über mein wiedergefundenes Kind, soll von jetzt an nur allein für Dich schlagen, jeder Pulsschlag, jeder Atemzug, jeder Schritt meiner Füße, jede Bewegung meiner Hände, jeder Blick meiner Augen, jedes Wort meines Mundes soll ein Lob, ein Preis, ein Dank für Dich sein. Wen ich sehe, dem will ich sagen von Deiner Liebe, wohin ich komme, will ich verbreiten Dein Erbarmen, wen immer ich treffe auf Straßen und Wegen, will ich zurufen: „Vertraue auf Maria, und dein Vertrauen wird nicht zu Schanden!“



Im schönen Tessin

E. M.

„Es gehört heute zum guten Tone, sagen zu können: „Auch ich bin schon im Tessin gewesen, habe vom dominierenden Berggipfel des Salvatore Ausblick gehalten auf den vielarmigen blauen See und auf all die Herrlichkeiten, die der gütige Schöpfer diesem schönen Ländchen verliehen. Auch ich habe die lieblichen Gestade des Luganer Seebeckens schon abgeschritten vom Einfluß des Cassarate beim üppigen Stadtgarten mit seinen erfrischenden Hainen bis hinunter zum Pa-

radiso . . . Auch ich habe schon die Schönheiten des Collino d'oro (Goldhügel) geschaut und die wunderbaren Fessennester von Gandria und Morcote . . . und die romantischen Grotti von Caprino und Melide mit ihrem prickelnden Naß . . .

Damit ich auch wieder in Freundestreifen neue Erlebnisse und Geschichten über tessinisches Leben und Treiben erzählen kann, melde ich mich an zu einem Kuraufenthalt in die liebe Pension Edelweiß, wo Bruder Marcus mit einem Stabe von treubeforgten Brüdern für der Pensionäre Wohl leibt und lebt . . .“ So schrieb leghin in voller Begeisterung ein alter Freund des Hauses.

Ja, so eine Herbstkur, wenn die blaue Traube zu süßem Naschen winkt, oder eine Frühjahrstur, heraus aus dem eisigen Norden und hinunter ins Land voll Sonnenschein, wo schon im März der Feigenbaum seine zarten Triebe zeigt und die Aporosblüte in fleischfarbigem Rot erglüht . . . Ich setzte meine Ferien auf den Spätherbst an. Ich hatte einen gewissen heilsamen Respekt vor den Herbstnebeln unserer heimischen Gauen, die Berge und Tal bis am Mittag oder auch noch länger verschleiern, eine Furcht vor der dünnen Biße, die unbarmherzig über die Stoppelfelder zieht. Ich wollte mir den rauhen Winter um einige Wochen abtützen durch einen Aufenthalt auf dem „sonnigen Südbalkon unseres Schweizerlandes“, im heimeligen Tessin. Einiges, was ich da geschaut und erlebt, will ich Dir, geehrter Leser, darbieten in ein paar losen Blättern.

1. Abfahrt . . .

Man erwartete mich am Donnerstag. Am Mittwoch erhob mein Freund E., der sich drunten am Ceresio bereits häuslich eingerichtet hatte, seinen „krummen“ Drohfinger gegen mich, indem er mir eine ulkige Karte mit folgenden „niederschmetternden“ Versen zusandte:

„St. Petrus führt den Regenwagen
Hin übers Cassaratetal,
Und spritzt und gießt mit Wohlbehagen
„Seildid“ herab den Wasserstrahl.“

O, den kannte ich wohl, den Tessinerregen, der nirgendwo in der Schweiz so ergiebig herunterplatscht, als wie eben im Tessin. Es ist ja zur Genüge bekannt, daß Lugano und Umgebung in der ganzen Schweiz die größte Regenmenge, aber auch die wenigsten Regentage aufweist. In der kurzen Regenzeit prasselt's wirklich „seildid“ von den Wolken herunter. Lugano hat aber auch die meisten Sonnentage, 212 durchaus helle Tage im Durchschnitt. Nach dem kurzen und ergiebigen Regen hellt sich der Himmel plötzlich auf und sonnentlar ist wieder Berg und Tal. Wie herrlich lohnt sich in solcher Zeit ein Ausflug vom Salvatore, Brè oder gar vom Generoso!

Meinem Freunde mußte ich noch meine Abreise melden. Per Karte war es zu spät. Es geschah per Telegramm:

„Laß den Regen, laß ihn spritzen,
Heut' Abend werd' ich bei Dir sitzen.“ (Fortsetzung folgt.)

Zur gefl. Beachtung!

Da beim Versand der Nachnahmen für „Die Glocken von Mariastein“ verschiedene Kollisionen entstanden und Abonnenten, welche im letzten Moment den Betrag per Check einbezahlt haben, noch einmal mit einer Nachnahme bedacht worden sind, möchte ich die betreffenden Abonnenten höflichst ersuchen, das Versehen gütigst zu entschuldigen.

Anstalt für kirchliche Kunst Gegr. 1883

Paramente, Kirchenfahnen, Vereinsfahnen, Stickereien für alle kirchl. Zwecke, Spitzen, Materialien, Reparaturen. Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers. Eigene Metallkunst-Werkstätte für kirchliche Geräte jeder Art. — Für kostenlose und unverbindliche Offerten und Ansichtssendungen empfehlen sich

FRAEFEL & CO., ST. GALLEN

Kurer, Schaedler & Cie., in Wil Kanton St. Gallen

A N S T A L T F U R K I R C H L I C H E K U N S T

Caseln, Stolen,
Pluviale, Spitzen,
Teppiche, Blumen
Reparaturen

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramente - Kirchenfahnen - Vereinsfahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe und Metallgeräte etc. Offerten u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche, Monstranzen,
Leuchter,
Lampen, Statuen,
Gemälde, Stationen

Zu verkaufen:

In Staad am Bodensee (1/2 Stunde von Rorschach) ein gut gebautes

H A U S

mit 94 m² Gemüsegarten (das ganze Jahr trockener Keller) mit drei Wohnungen, jede für sich abgeschlossen. Wasser, Gas und elektr. Licht, nebst Waschraum, welcher auch als Badzimmer benützt werden kann. Unter dem Parterre abgeschlossener Raum für eine Werkstatt passend, und das Parterre selbst würde sich auch für ein Ladenlokal eignen. Da der Besitzer des Hauses nicht in Staad wohnt, wird dasselbe billig abgegeben.

VERLAG OTTO WALTER A.-G. IN OLTEN

Der
Künzle-Kalender
mit seinen Rezepten für Leib u. Seele.
Fr. 1.20

2
gute Kalender

Der
Maria Lourdes-Kalender
gehört in jede katholische Familie.
Fr. 1.20

Hotel Jura - Mariastein



Stallung — Telephon Nr. 8 — Autogarage

Neu eingerichtetes Haus mit schattigem Garten. Grosse und kleine Säle für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften. Schöne Zimmer, gute Küche, reelle Weine, gute Bedienung, billige Preise. Touristen u. Pilgern bestens empfohlen. Die Direktion: Jda Pfister.

BASEL - HOTEL JURA

vis-à-vis vom Bundesbahnhof

RESTAURANT

E. Berlaue-Schirrer

Der kathol. Schülerkalender
„Mein Freund“

ist das schönste Weihnachts-
Geschenk für Ihre Kinder

Preis Fr. 2.90.

Zu beziehen in allen Buch-
handlungen oder direkt beim
Verlag Otto Walter A.-G., Olten

Mariastein. Hotel Post

Neben der Kirche

★

Gute Küche, Forellen zu jeder Tages-
zeit. Auserlesene Weine. Gute Betten.

Den Hochzeitsleuten und Vereinen
bestens empfohlen.

Höfl. empfiehlt sich
Familie Müller, propr.

Wallfahrts-Artikel

in schöner Auswahl
empfiehlt höflichst

Nachfolgerin von Louise Gschwind
Mariastein

Frau Tschuy-Bader

Postbureau

Mariastein

★

Devotionalien, Nippsachen
Lederwaren, Quincaillerie

Hotel Kreuz, Mariastein **Altrenommierte Klosterwirtschaft**

Grosse Lokalitäten, schöner schattiger
Garten, gut bürgerliches Haus, prima
Küche, reelle Weine. Eigene Landwirt-
schaft. Mässige Preise. Pensions-
preis Fr. 7.—.

Den werten Pilgern, Vereinen
und Gesellschaften höflichst
empfohlen.

Der Eigentümer: **Jul. Bühler-Bader.**

Kurhaus Bad Flüh

bei Basel

★

Alkal. salin. Heilquelle. Hervorragende
Heilerfolge bei rheumat. Leiden, Ner-
venkrankheiten, Bleichsucht und Blut-
armut. Kurarzt: Dr. Ditisheim.
Prospekte durch Verkehrsverein Basel.
Pensionspreis von Franken 8.— an.

Basel. Birseckerhof

(vis-à-vis Birsigtalbahnhof)

Restaurant

Gaststallungen

E. Blättler-Müller aus Hergiswil (Nidw.).

Birsig- und Leimental

Lohnende Ausflüge nach dem Wallfahrtsorte Mariastein, auf den Hochblauen, in die Kehlengrabenschlucht, Rämeli usw.
Ausgezeichnete Zugverbindungen der Birsigtal-Bahn.

Deodat Kamber Mariastein

★

ALKOHOLFREIE WIRTSCHAFT

**empfiehlt sich den Pilgern.
Gute Bedienung. — Billige
Preise. — Kaffee zu allen
Tageszeiten.**

Wilhelm Frey

Mariastein

✱

Pächter des Hofgutes A.-G.

empfiehlt seine Fuhrhaltereien allen Pilgern und Ausflüglern. Zu jeder Zeit Fuhrwerke zur Verfügung, nach Station Flüh oder nach andern Richtungen.
Telephon Nr. 27.

Flüh Hotel Landskron
 bei der Station der Birsigtalbahn.

Reelle Weine. Feldschlösschen-Bier.
Gute Küche. - Eigene Bachforellen.
Säle. — Grosser, schattiger Garten.

Höflich empfiehlt sich
G. Schumacher - Hägeli

HOFSTETTEN

Restaurant z. Rössli

20 Minuten von Station Flüh

Reingehaltene Weine. Ia. Aktienbier.
Gute Küche. Saal, Gartenwirtschaft.
Den Besuchern der Kehlengraben-
schlucht bestens empfohlen.

C. Nussbaumer-Hermann

FLÜH
Restaurant z. „Sternenberg“

★

**Reelle Weine. Gute Küche. Eigene
Bäckerei und Conditorei. — Saal.**

Mit bester Empfehlung
Familie Nussbaumer-Schaad

Flüh Restaurant z. Rose

bei der Station der Birsigtalbahn.

**Gute Küche. — Eigene Metzgerei. —
Reelle Weine. — Schöner schattiger
Garten. Vereinssaal. — Tel. Nr. 17.**

Höflichst empfiehlt sich
Otto Schaad-Stöcklin
Metzger

Flüh: Restaurant zur Säge

Gute Küche — Reelle Weine
E. Nussbaumer-Schaad